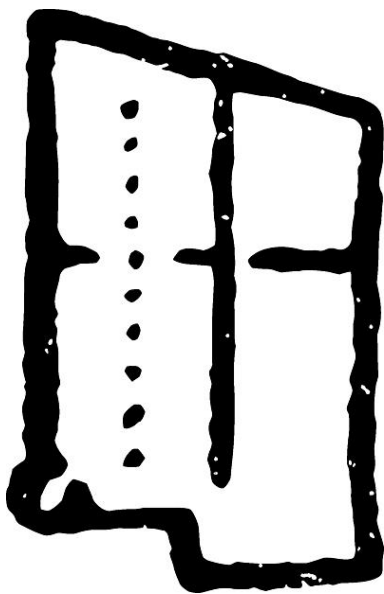


# **Nora Olearius und Matthias Ruthenberg: (null-)morpheme Selbstwertpapiere**

Kurzführer durch die Ausstellung



Ein Morphem ist die kleinste Spracheinheit mit gleich bleibender Bedeutung oder grammatischer Funktion. Ein Nullmorphem ist gegeben, wenn keine sichtbare Spracheinheit vorhanden ist, aber trotzdem eine grammatische Funktion damit verbunden ist.

Kleinste Zeicheneinheiten mit Bedeutung sind ein wesentliches Thema der künstlerischen Ansätze und Vorgehensweisen von Nora Olearius und Matthias Ruthenberg. Die gemeinsame Ausstellung zeigt dafür zahlreiche Beispiele, bei denen immer wieder auch die Produktionsbedingungen für Kunst und Künstlerinnen und Künstlern hinterfragt werden, worauf auch der Begriff der Selbstwertpapiere im Ausstellungstitel verweist. Konzeptuelle Herangehensweisen von poetischer Qualität, die auf absurden Ebenen ironisch in Frage gestellt werden, kennzeichnen entsprechend die Arbeiten von Nora Olearius und Matthias Ruthenberg.

**Nora Olearius** nutzt in mehreren Werkkomplexen eine meist mathematische, in jedem Fall numerisch-systematische Übertragung und Analyse von Daten und Zeichen in künstlerische Medien und individuelle Systeme. In sich logische Vorgänge, die dennoch auf letztlich absurden, teils subjektiven Setzungen beruhen, verlocken nicht nur zum Nachrechnen ihrer künstlerischen Tätigkeit, sondern zeigen und ironisieren auch die selten objektive Einordnung und Kategorisierung von Kunst.

**Matthias Ruthenberg** hat für seine Arbeiten mit Gipskartonplatten auf einen Untergrund bzw. Werkstoff zurückgegriffen, der kein typisches künstlerisches Medium ist, erst recht nicht für Zeichnungen. Diese Diskrepanz wird aber hier gesucht und zum Ausgangspunkt großformatiger zeichnerisch-plastischer Werke gemacht, die einzelne sprachliche Setzungen detailliert herausarbeiten bzw. serielle Wiederholungen von Mustern und Zeichen darstellen, die im Kontext der Ausstellung wiederum sprachlich lesbar scheinen.

o.t. (*stolpern*) und o.t. (*geheimnisvoll*), 2019, Gipskarton, Metallprofile

In mehreren Arbeiten auf Gipskartonplatten arbeitet Matthias Ruthenberg kurze Textnotationen heraus, die wie handschriftlich schnell hingeworfen wirken, sich aber als aufwendige Relieifarbeit erweisen. Dies wird vor allem deutlich, wenn man nah an die Tafeln tritt und die Details des zeitintensiven Abtragens der oberen Schichten der Platten nachvollziehen kann. Durch die poetische Qualität der Texte, die uns zum Nachdenken über deren Inhalte veranlasst, kann man sich jedoch nicht des Eindrucks entziehen, einer zeichnerischen Schriftpartie gegenüber zu stehen.

o.T., 2019 und 2020, Öl auf Leinwand, 18 x 24 cm

Mit zwei kleinformatigen Leinwänden gibt Nora Olearius technische Geräte in fotorealistischer Malweise akkurat wieder. Sie geht von ihrer individuellen Faszination für die Namen und Begriffe dieser Geräte aus, einem „Druckverminderer“ und einem frühen Mikroskop, dessen Gelenke als „Musschenbroekschenüsse“ bezeichnet werden. Vor weißem Hintergrund wirken die Geräte äußerst präzise, geben über ihre Funktion aber eigentlich keine Auskunft, die entsprechend unserer Spekulation überlassen bleibt. Fast wirken sie wie fiktive mechanische Zusammenstellungen, die in dieser Ausstellung auf diese Weise direkte Beziehungen zu den nebenan gehängten Arbeiten von Matthias Ruthenberg suggerieren.

o.t. (*schwarzscheidender blütendunst*), 2018, zweiteilig, Bleistift auf Gipskarton, Metallprofil und o.t. (*es regnet rein - es regnet raus*) 2018, zweiteilig, Gipskarton, Metallprofil

Eine rein zeichnerische Notation aus sich wiederholenden abstrakten Zeichen, die dennoch einer individuellen Handschrift unterliegen, in der Gesamtansicht aber wiederum eine diagrammartige Struktur ergeben, liegt in den beiden großen, zweiteiligen Arbeiten vor. Wie sich die Wirkung des Mediums, wenn es mit Bleistift bezeichnet und mit einer Radierfeder geritzt wird, gegenüber einer ausschließlichen Ritzung verändert, lässt sich im Vergleich beider Werke sehen. Entsprechend bewegen sich beide Tafeln in einem Bereich zwischen traditioneller, kennerschaftlich lesbarer

Handzeichnung und kruder, experimenteller Bearbeitung eines alltäglichen, offensichtlich kunstfernen Materials. Beziehungen zu minimalistischer Zeichnung im Stil von Sol LeWitt oder Agnes Martin ergeben sich ebenso wie zu Lochkartensystemen oder zu musikalischen Partituren.

*sechszwanzigtausendsechshundertdreizehn*, 2020, 17 Zeichnungen

Für diese Serie hat Nora Olearius Künstlerkolleg\*innen nach dem höchsten Preis gefragt, den diese mit dem Verkauf eines Kunstwerks erzielen konnten. Aus jedem ihr genannten Betrag hat sie die Quersumme gebildet und diese dann gemäß der eigentlichen Höhe des Preises wiederholt in die Millimeterquadrate des Architektenpapiers eingetragen. Auf diese Weise hat das teuerste aller Werke die Papiergröße bestimmt und füllt diese komplett aus. Auch wenn man anhand der sich wiederholenden Quersumme nicht den eigentlichen Preis auslesen kann, weil z.B. die 3 beim teuersten Objekt ebenso für 120 wie für 30.000 Euro stehen könnte, lässt er sich anhand der Häufung ihrer Notation doch wieder nachvollziehen. In der größeren Zeichnung sind die Werte aller verkauften Kunstwerke zusammengefasst und man kann hier die absurden ökonomischen Bewertungsgrundlagen von Kunst allgemein ablesen und sehen, in welchen Kategorien sich junge Künstler/innen bewegen, die Nora Olearius vorwiegend befragt hat. So findet sich auch jemand, der offensichtlich noch gar nichts verkauft hat.

o.t. (*TER*) und o.t. (*RE*), 2019, Bleistift auf Gipskarton, Metallprofil

Besonders deutlich auf ein bestimmtes Zeichen und dessen Wiederholung zu einem ornamentalen Muster bezogen, zeigen sich diese beiden Tafeln von Matthias Ruthenberg. Er greift eine Vorlage aus dem Alltag auf, die Sitzpolstermuster französischer und deutscher Regionalzüge (des *TER* und des *RE*, wie die Bezeichnungen der Werke verraten), die er sehr genau wiedergibt und dabei deutlich mit den besonderen Möglichkeiten der Gipskartonplatten spielt. Unterschiedliche farbliche Nuancen des Musters, die in den Zügen Dreidimensionalität suggerieren, werden hier tatsächlich plastisch herausgearbeitet. Der mit Bleistift gestaltete Grund umzeichnet

das hellere Grau der Platten für die erste Farbvariation, durch Abtragen der obersten Papierschicht der Gipskartonplatte ergibt sich der gelbliche Ton, durch dessen Wegnahme erscheint das Weiß des Gipses darunter. Während in der Fernsicht ein gleichmäßiges Ornament erscheint, lässt sich aus der Nähe die Handarbeit des Abtragens sehen und in den Kontext der eindeutig handschriftlichen Bleistiftschraffur stellen. Die langwierige (zeichnerische) Detailarbeit steht einer monumentalen Wirkung gegenüber, die Matthias Ruthenberg durchaus intendiert hat. Nicht nur auf die beiden nationalstaatlichen Abstraktionen bezogen sondern auch hinsichtlich des besonderen Moments auf Zugreisen, wenn man das sinnlose Muster der Sitzpolster anstarrt, weil man in einem Zwischensein verhaftet ist, in dem es gerade nichts anderes als das bewusste Nichtstun gibt.

*Ach, du dicke Zeit*, 2015, fünf Buchobjekte

Für diese Arbeit, die bereits vor dem Gewinn des Förderpreises entstanden ist, aber konzeptuell in die Ausstellung und zu den Arbeiten von Matthias Ruthenberg im Raum passt, hat Nora Olearius fünf Romane numerisch analysiert, die jeweils in einem klar definierten Zeitraum spielen – zwischen einem Tag und einem Jahr. Dieser Zeitraum stellt den Titel jedes einzelnen Objekts dar und liefert, wenn auch der originale Buchtitel den Zeitraum nennt, einen Hinweis auf den jeweiligen Roman, so z.B. bei den 80 Tage von Jules Vernes „In 80 Tagen um die Welt“. Nora Olearius hat jedoch den Schriftumfang der Romane gezählt, berechnet und anschließend in Papiervolumen überführt. Dazu hat sie die Romane in der Originalsprache genommen, sie um Absätze und Zusatzseiten bereinigt, alle Zeichen in eine nicht-proportionale Schriftart übertragen und dann ihr Volumen berechnet, was zur Dicke der Objekte führt.

o.t. (*graurauschen*), 2020, Bleistift auf Gipskarton, Metallprofil und o.t. (*regenrinne*), 2020, Gipskarton, Metallprofil

In diesen beiden Arbeiten verbindet Matthias Ruthenberg ein weiteres gefundenes Ornament, Bodenkachelmuster aus einer Kirche, mit kurzen lyrischen Texten. Wiederum erscheint die Schrift, die aufwendig plastisch

herausgeschält wird, als schnelle handschriftliche Setzung, hier allerdings deutlich gegenübergestellt zu der sich wiederholenden Ornamentform. Beides zusammen verdeutlicht in diesen Werken – gerade weil wirkliche Zeichnungen hier nur einmal als nachträgliche Bleistiftlinien erscheinen – dass diese Form von Gipskartons als Druckplatten funktionieren würden. Das gewöhnliche Baumaterial, einmal im Grün von Nasszellengipskartonplatten, zeigt auf diese Weise eine graphische Qualität, die allerdings nicht genutzt wird.

*o.t. (hundert jahre wind)*, 2020, Bleistift auf Gipskarton, Metallprofil

Mit ähnlichen Bleistiftschraffuren wie in den beiden abstrakten Ornamenttafeln schafft Matthias Ruthenberg in diesem Werk durch die Auslassung von Linien, die je als Vierergruppe angeordnet sind, die Grundanmutung einer Schultafel, auf der die skulptural in den Gips hineingearbeitete Schrift erneut wie eine schnelle handschriftliche Notation (mit Kreide) wirkt. Ein sinnloser Sinnspruch, ein schneller Kommentar, komplett mit Kritzeleien und scheinbar unbeabsichtigten Linien, eine poetische Notiz. Die Tafel-Wirkung wird in dem Moment, in dem man die detaillierten Bleistiftschraffuren erkennt, ebenso negiert, wie wenn man die aufwendigen plastischen Arbeiten an der Schrift nachvollzieht.

*Schloss Neuschwanstein und Diese niedliche Katze hilft sogar beim Malen*, 2020, Zeichnungen und 3D-Druck-Plastiken

Für diese Werkgruppen hat Nora Olearius sich zwei Gemäldevorlagen herausgegriffen, die mit der Methode des „Malens nach Zahlen“ realistisch-illusionistische Motive in Acrylfarben erzeugen. Dabei werden vorgegebene Flächen im Bild mit vorgegebenen Farben gefüllt, um das Schloss Neuschwanstein bzw. eine niedliche Katze darzustellen. Nora Olearius analysiert die Farben und die Farbverteilung im Bild in drei bzw. vier Zeichnungen auf Millimeterpapier als gestempelte Nummern der Farben, als entsprechende Sichtbarmachung der tatsächlichen Farben in gleicher Verteilung sowie als Streifen, mittels derer die addierten Flächeninhalte der Farben im Bild vermittelt werden. Außerdem hat sie die Anzahl des

Auftauchens aller Farben als plastische Säulendiagrammanordnung in eine Skulptur übertragen, deren einzelne Elemente aber nicht mehr farblich gekennzeichnet sind und damit noch deutlicher als die Blätter wie ein Werk der Konkreten Kunst wirken. Nora Olearius treibt mit diesen Serien die konzeptuelle Systematik des Malens nach Zahlen auf die Spitze, macht das Konzept zum eigentlichen Werk und ermöglicht dennoch, aus ihrer Analyse das Motiv wie einen Quellcode zurückzulesen.

*verlustprotokoll*, 2019, Bleistift und Filmoplast auf Verlustprotokollen, und *schlechte Neuigkeiten von früher*, 2019/20, Bleistift und Filmoplast auf Papier

Die einzigen Arbeiten auf Papier von Matthias Ruthenberg bilden eine Gegenüberstellung zweier nicht im Zusammenhang entstandener Werke, die aber in ihrem Format und inhaltlich Beziehungen ermöglichen. *verlustprotokoll* zeigt, dass der spezifische Umgang mit Materialien nicht auf die Beschäftigung mit den Möglichkeiten des Gipskartons beschränkt ist, sondern in gleichem Maße die Zeichnungen auf Papier betrifft, mit denen Matthias Ruthenberg üblicherweise arbeitet. Obwohl er auch sonst häufig mit alltäglichen Papieren umgeht, ist dieses Werk insofern eine Ausnahme, als er auf bedruckte, inhaltlich definierte Blätter zurückgreift, sogenannte „Verlustprotokolle“ aus der Gastronomie, auf denen verzeichnet wurde, wieviel Getränke in einer bestimmten Zeit verlustig gegangen sind. Diese antiquierten Protokolle, die eher archivarische Sammlerobjekte einer Zeit der umfassenden Papierdokumentation sind als Alltagsmaterial, hat Matthias Ruthenberg so zusammengefügt, dass ihr ursprünglicher Inhalt nicht mehr sichtbar ist und nur die vorhandene Linearität den Rhythmus der von ihm zugefügten Linien vorgibt. Sie wirken entsprechend diagrammartig und gehen so eine Beziehung zu der nebenstehenden Analyse des „Malens nach Zahlen“ von Nora Olearius ein. Dass sie einem Alltagsgebrauchkontext entstammen, ist aber erkennbar, so dass auch deutlich wird, dass der Künstler hier eine Umdefinition vorgenommen hat, in deren abstrakter zeichnerischer Konfiguration ihr ursprünglicher Zweck eine Reminiszenz bleibt, die der Titel der Arbeit aufgreift und diese entsprechend vermittelt. Das gilt erst recht in Gegenüberstellung zu der Liste an schlechten Neuigkeiten von früher, die sich in den Kontext der

anderen Textarbeiten in der Ausstellung fügt. In der Folge von individuellen Unglücken und sehr viel größeren Katastrophe verdichtet sich eine Zeitepoche jüngerer Geschichte zu einem Kosmos, in dem wir uns auf beiden Ebenen wiederfinden und in dem sich permanent das Entsetzen in ein Mitfühlen in ein Lachen und zurück ins Entsetzen wandelt, so dass am Ende wahre Verlustprotokolle bleiben, die von Matthias Ruthenbergs Welt(sicht) bestimmt sind, aber allgemeine Gültigkeit haben.

*the of and*, 2020, Textanalyse, Algorithmus, Bildschirm

Mit einer weiteren Arbeit zur Bewertung von Kunst geht Nora Olearius in einer systematischen Berechnung hier soweit, einen Algorithmus aus ihrer Analyse abzuleiten. In diesem Fall hat sie sich die Jurybegründungen oder sonst im Internet zu findende Ausführungen auf Englisch zur Vergabe der zehn höchst dotierten Kunstpreise vorgenommen. Aus diesen Texten von mit viel Geld versehenen Preisen, die überwiegend aber nicht besonders renommiert sind, hat sie Worte nach ihrer Häufigkeit extrahiert. Orts- und Eigennamen wurden ausgeschlossen und Worte mussten in drei verschiedenen Texten mindestens dreimal vorkommen. Der Algorithmus, der auf dem Bildschirm in Echtzeit die Folge der Worte generiert, folgt dabei der festgestellten Häufigkeit, unterliegt aber bei der Reihenfolge dem Zufall. Es entsteht ein Text, der oft lesbare Sätze andeutet, die dann in grammatikalisches Nichts münden. Inhaltlich lässt sich bei den spezifischen Begriffen, die zwischen allen „the“, „of“, „and“ usw. erscheinen, durchaus der Kunstkontext ablesen und man kann erahnen, dass sich aus diesen Einzelbausteinen, eine typische Jurybegründung voller Kunstfloskeln ableiten ließe. Dennoch ist die Arbeit auch formal näher an konkreter Poesie als an einem Textbaukasten für Kurator\*innen.

Edition *SELBSTWERTPAPIERE*, 10 Radierungen in einer Schachtel, fünf Kupferradierungen, fünf Plastikradierungen, Auflage: 10 + 2 AP

Extra für diese Ausstellung wurde als Gemeinschaftsarbeit diese Edition von Nora Olearius und Matthias Ruthenberg geschaffen, mit der sie einen Teil des Ausstellungstitels aufgreifen. Damit beziehen sie sich nicht nur



auf den Umstand, dass hier tatsächlich eine kostengünstige Edition angeboten wird als Möglichkeit für das Publikum, Kunstwerke von beiden zu erwerben und damit im Kunstmarktverständnis auch eine hervorragende Wertanlage zu tätigen. Sie geben darüber hinaus einen tiefen, erneut poetischen und ironischen Einblick in ihr eigenes Leben (als Künstler/in). Matthias Ruthenberg greift dazu teilweise Muster und Texte aus anderen Arbeiten in der Ausstellung auf, bezieht sie aber noch deutlicher auf eine existenzialistische Ebene – ohne den Humor dabei zu vernachlässigen. Nora Olearius entspricht dem mit der Berechnung von fünf Unglücken ihres Alltags, dem überkochenden Kaffee, der Laufmasche in der Strumpfhose, dem Wind und dem Regen auf dem Fahrrad und dem Eiswürfel, der im Weißwein auf dem Balkon am Abend zu schnell schmilzt.